

BÄRENKLAU EXKLUSIV

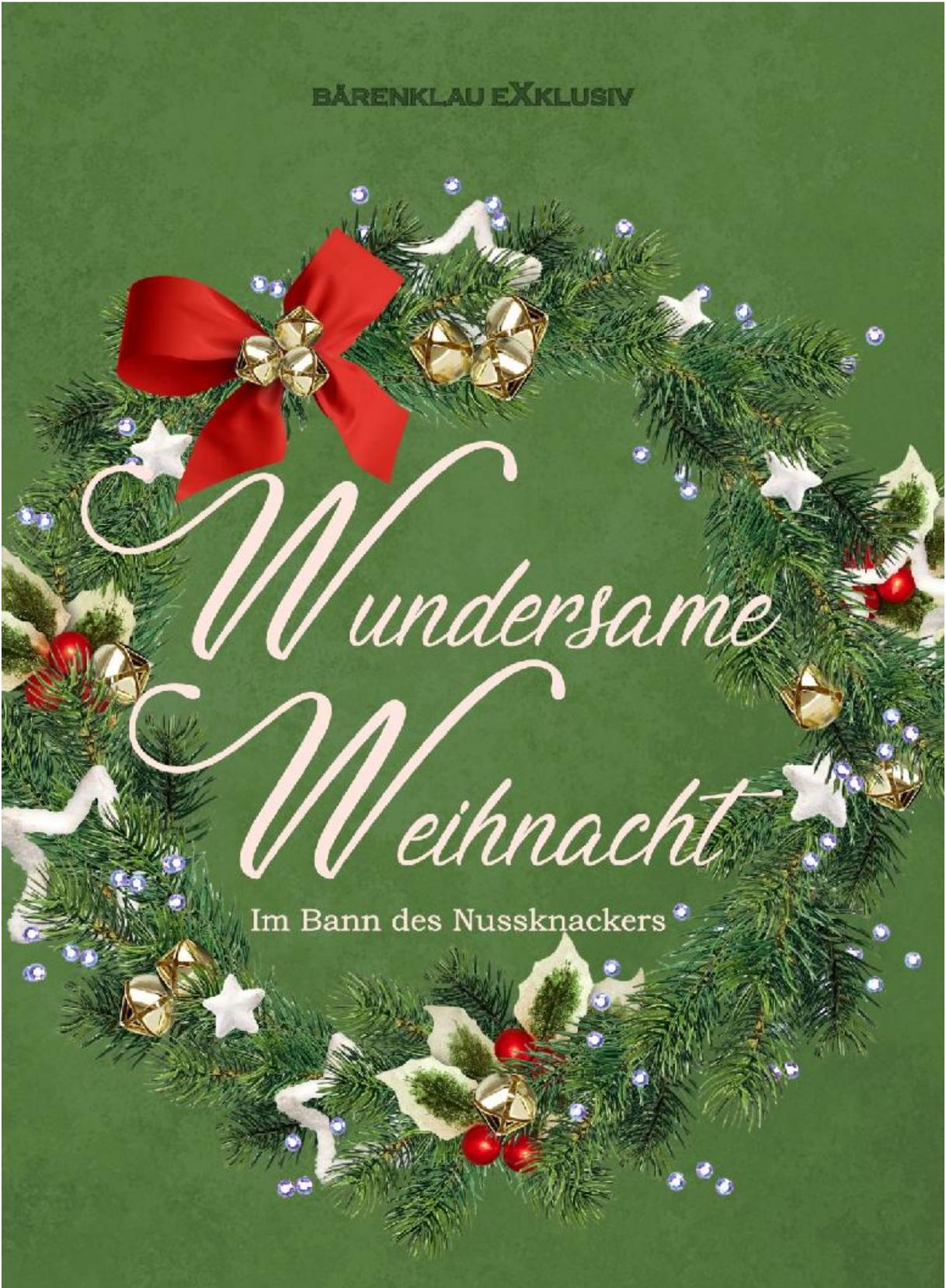


Wundersame
Weihnacht

Im Bann des Nussknackers

Geschichten und Märchen zur Weihnachtszeit
- Herausgegeben von Kerstin Peschel -

BÄRENKLAU EXKLUSIV



Wundersame
Weihnacht

Im Bann des Nussknackers

Geschichten und Märchen zur Weihnachtszeit
- Herausgegeben von Kerstin Peschel -

Wundersame Weihnacht

Im Bann des Nussknackers

Geschichten und Märchen
zur Weihnachtszeit

Herausgegeben von Kerstin Peschel

Mit Geschichten und Märchen unter
anderem von Lion Obra, Hans-Jürgen
Raben, Kevin Gratzel, Wolfgang

Bittner, Alea Raboi, Rainer Keip,
Tomos Forrest, René Deter, Stefan
Lochner, Asmodina Tear, Anita
Schmitz, Karl Plepelits, Lynda Lys,
Antje Ippensen, Angela Planert,
Corinna Kosche, Manuela P. Forst,
Gabby T., Ralf Oldenburg, Walter
Gödden, Gebrüder Grimm ...

BÄRENKLAU EXKLUSIV

Impressum

Copyright © by Author/Bärenklau Exklusiv
Cover: © by Kerstin Peschel nach Motiven, 2022

Verlag: Bärenklau Exklusiv. Jörg Martin Munsonius
(Verleger), Koalabärweg 2, 16727 Bärenklau. Kerstin
Peschel (Verlegerin), Am Wald 67, 14656 Brieselang

Die ausgedachten Personen haben nichts mit
tatsächlich lebenden Personen zu tun.
Namensgleichheiten sind zufällig und nicht
beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Impressum

Das Buch

Das Lied des Sterndeuters

Der Weihnachtsmann und die vier
Elfenstämme

Der junge Mann am Nordpol

Die Prüfung des Weststammes

Die Prüfung des Nordstammes

Die Prüfung des Ostens

Finale im Süden

Vom kleinen Franz

Auf dem Weihnachtsmarkt

Weihnachten am Nil

2

3

4

5

Das zweite Wunder

Das vertauschte Weihnachtskind

Das Paket

Das Wunder einer Weihnachtsnacht

Als wir mit dem Herrn Baron

Weihnachten feierten

Zehn Herzschräge

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Das Christkind kommt

Die Weihnachtsfeder

Weihnachtsmärchen

Eine Tasse Liebe mit Zimt und Zucker

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

Im Bann des Nussknackers

Die Sterntaler

Weihnachtliches Wunder

Lieber Onkel Weihnachtsmann!

Modern Business – (k)ein

Weihnachtsmärchen

Donner und Blitz

Kein Geschenk für den Weihnachtsmann

Jerry

Larissa und der Weihnachtsmann

1 – Larissa

2 – Alles, was im Regen anfängt

3 – Der Geheimauftrag

4 – Im weihnachtlichen Nachtexpress

Ein Weihnachtsmärchen

Eine unappetitliche

Weihnachtsgeschichte

Anhang

Eine kleine Auswahl schöner Gedichte
zur Weihnachtszeit

Zitate und Sprüche zur Weihnachtszeit
und zum Jahreswechsel

Backrezepte für die Weihnachtsbäckerei

Folgende Weihnachtsbände sind ebenfalls
erhältlich:

Das Buch



Wenn sich das Jahr dem Ende nähert, es draußen zeitig dunkel wird, dann wissen alle – Weihnachten steht vor der

Tür - und damit die Zeit der Märchen und Geschichten rund um das Weihnachtsfest, das Fest, das Kinderaugen zum Leuchten bringt, und selbst Erwachsene sich ein kleines Stück Kindheit zurückwünschen.

Dieser Band ist für die ganze Familie gedacht und soll helfen, das Tempo aus dem Alltag zu nehmen und somit die Vorweihnachtszeit zu verschönern ...

In diesem Buch sind folgende Geschichten und Märchen enthalten:

- › Das Lied des Sterndeuters - von Lion Obra
- › Der Weihnachtsmann und die vier Elfenstämme - von Kevin Gratzel
- › Vom kleinen Franz - von René Deter
- › Auf dem Weihnachtsmarkt - von Stefan Lochner
- › Weihnachten am Nil - von Rainer Keip
- › Das zweite Wunder - von Asmodina Tear
- › Das vertauschte Weihnachtskind - von Victor Blüthgen
- › Das Paket - von Anita Schmitz
- › Das Wunder einer Weihnachtsnacht - von Karl Plepelits
- › Als wir mit dem Herrn Baron Weihnachten feierten - von Wolfgang Bittner
- › Zehn Herzschläge - von Lynda Lys

- › Das Christkind kommt - von Hans-Jürgen Raben
- › Die Weihnachtsfeder - von Antje Ippensen
- › Weihnachtsmärchen - von Franz von Pocci
- › Eine Tasse Liebe mit Zimt und Zucker - von Alea Raboi
- › Im Bann des Nussknackers - von Stefan Lochner
- › Die Sterntaler - von den Gebrüdern Grimm
- › Weihnachtliches Wunder - von Angela Planert
- › Lieber Onkel Weihnachtsmann! - von Corinna Kosche
- › Modern Business - (k)ein Weihnachtsmärchen - Manuela P. Forst
- › Donner und Blitz - von Hans-Jürgen Raben mit Marten Munsonius
- › Kein Geschenk für den Weihnachtsmann - Tomos Forrest
- › Jerry - von Gabby T.
- › Larissa und der Weihnachtsmann - von Ralf Oldenburg
- › Ein Weihnachtsmärchen - von Heinrich Seidel
- › Eine unappetitliche Weihnachtsgeschichte - von Walter Gödden

Bonus:

Eine kleine Auswahl schöner Gedichte zur Weihnachtszeit
Zitate und Sprüche zur Weihnachtszeit und zum
Jahreswechsel

Backrezepte für die Weihnachtsbäckerei

Wundersame Weihnacht
- Im Bann des Nussknackers -

Das Lied des Sterndeuters

von Lion Obra

Müde vom Spiel, erschöpft vom Laufen, zufrieden mit der Ruhe saßen in der spätsommerlichen Sonne drei Jungen am Rande des Marktplatzes der Stadt und sahen dem bunten Treiben zu.

Ein dicker Bauer namens Walfred trieb seinen alten Esel, der einen quietschenden, windschiefen Karren zog, zur Eile an. Walfred hatte keinen Erfolg damit wie stets. Die Marktfrau Aldegund bot Eier und Käse an. Lautstark wie stets. Ein buckeliger Alter trippelte an den Jungen vorüber, verharrte plötzlich in der Bewegung, musterte sie neugierig, und setzte sich in ihre Nähe. Die Jungen raunten sich zu: »Schau, da ist der böse Zauberer, er soll die Tochter des Bürgermeisters verhext haben.«

»Ja, die hübsche Apollonia. Seitdem ist sie stumm. Und dabei hätte sie den Sohn des Herzogs heiraten sollen, aber der hat ja nun eine andere genommen.«

»Seht mal, wie böse der Alte uns anschaut. Ich sage euch, der führt etwas im Schilde.«

»So böse sieht der gar nicht aus«, meldete sich Salus, ein besonnen wirkender Blondschoopf. »Ich werde ihn fragen,

ob er eine trockene Feige kauen will.« Zum Entsetzen der anderen Kinder ging Salus zu dem Alten und bot ihm eine Feige an. Dieser nahm sie und kaute darauf herum. Als ihn der Alte nach seinem Namen fragte, erklang vom Tor her plötzlich lautes Hufgeklapper. Ein Bote ritt über den Marktplatz geradewegs zum Haus des Bürgermeisters.

Da fragte der Alte ein zweites Mal: »Wie heißt du?«

»Ich bin Salus.«

»Der Sohn des Hauptmanns?«

Salus nickte. Auf dem Markt wurde Geschrei laut. Die Leute deuteten aufgeregt zum Himmel, andere liefen verschreckt durcheinander. Jetzt erst bemerkte Salus, dass es unheimlich finster geworden war. Wolken wie vor einem heftigen Gewitter zogen heran. Er blickte nach oben: Die Sonne war schwarz geworden, nur noch ihr Rand strahlte. Salus wurde schwindelig, doch der Alte hielt ihn fest, nahm ihn in den Arm und sagte: »Hab' keine Angst, Salus! Es ist gleich vorüber.«

»Woher weißt du das? Was hat das zu bedeuten?«

»Leid, Not, vielleicht unser aller Untergang.«

Da blickte Salus den Alten voller Furcht an. Doch trotz der beklemmenden Finsternis leuchteten die Augen des Alten. Sein Gesicht strahlte eine milde Güte aus, und Salus fasste Vertrauen: »Was können wir tun?«, fragte er.

»Nun hast du keine Angst mehr, nicht wahr? Besuch mich draußen im Bühl bei den Quellen. Dort werde ich dir mehr sagen.«

Da wurde es wieder hell, die Sonne wuchs schnell zu einer leuchtenden Sichel.

Dankbar und voller Freude hielt Salus sein Gesicht ihren wärmenden Strahlen entgegen. Als er sich wieder umblickte, war der Alte verschwunden.

*

In der Nacht tobte ein fürchterlicher Sturm, der die Getreideernte vernichtete. Der Morgen danach war trübe und wolkenverhangen. Zur vierten Stunde lief Salus' Vater wie alle anderen Männer zum Rathaus. Salus blieb bei seiner kranken Mutter, die seit dem vergangenen Weihnachten bettlägerig war, und sah aus dem Fenster. Er hätte gerne etwas getan, geholfen, aber er war noch zu jung und hatte keine Stimme im Rat. Da erinnerte er sich an den Alten, der sagte, dass Leid und Not kommen würden. Seine Unruhe wuchs. Bald hielt er es zu Hause nicht mehr aus. Er machte sich auf, über die plattgewalzten Felder hinaus in den Bühl, und fand die Hütte des Alten, die dick mit Moos überwachsen zwischen großen Birken stand. Doch wagte er nicht zu klopfen. Unentschlossen stand er da. Was sollte er tun?

Da streckte der Alte seinen Kopf heraus und rief: »Salus! Ich wusste, dass du kommen würdest. Tritt ein!«

Der Alte sah gar nicht mehr so buckelig aus wie gestern, als er über den Marktplatz getrippelt war. Sein wacher Blick, die flinken Hände, inmitten der alten Bücher,

staubigen Fläschchen und Instrumente – das machte auf Salus einen merkwürdigen Eindruck. Wer war der Alte? War er ein Heiler oder ein Gelehrter? Salus nahm seinen Mut zusammen und fragte: »Wer seid Ihr?«

»Nenn mich Oswin.« Der Alte nickte und murmelte vor sich hin: »Nun ist es also so weit.«

»Wusstet Ihr von der Finsternis und dem Sturm? Wisst Ihr auch, was noch alles kommen wird?«

Der Alte antwortete: »Ich weiß nur wenig. Was ich weiß, habe ich aus dem Buch der Weissagungen, das ich zuletzt bei meinem Lehrmeister gesehen habe. Damals war ich noch ein junger Mann. In dem Buch steht alles über die Finsternis, den Sturm, der unsere Ernte fraß, und großes Unheil, das kommen wird. Kälte, Krankheiten, wilde Horden und schließlich unsagbare Angst.« Der Alte barg das Gesicht in den Händen. Dann hob er die Augen zur Decke und sog scharf den Atem ein. »Sieben lange Tage. Sieben lange Tage werden wir erdulden. Doch das Ende können wir nicht ertragen, wenn uns nicht der Große Magier beisteht. Und du wirst ihn zu uns führen.« Der Ton seiner Stimme war unerbittlich.

Salus erschrak, als ihn der Alte so ansprach, und wich zurück: »Warum ich? Ich kenne diesen Magier nicht.«

Da entgegnete der Alte: »Ich habe auf dich gewartet, seit dem Tag deiner Geburt. Es erschien mitten im Nebel ein Regenbogen, der am Himmel stand, bis zum Abend. Dies war das Zeichen aus der Weissagung. Wie der Regenbogen den Himmel mit der Erde verbindet, so wirst du dem

Großen Magier den Weg in unser Land zeigen. Du bist der Auserwählte. Deine Aufgabe ist es, den Großen Magier zu finden. Es gibt einen Hinweis, den dir das Buch der Weissagung gibt.«

Da hob der Alte seine Stimme und sang:

»... jenseits von Hitze und Eis, nicht diesseits von Blüte und Laub, liebt doch die Stille im Wind, der Spinne Netz zarten Hauch.«

Der Alte sank in sich zusammen, als hätte er sich völlig verausgabt.

Als er weitersprach, war es, als spräche er zu sich selbst. Seine Stimme war ein Flüstern: »Man sagt, das beziehe sich auf den oberen Gletscher, wo der Große Magier einst seine Wohnstatt genommen haben soll. Niemand hat ihn bisher finden können. Aber du bist der Auserwählte. Wenn du ihn nicht findest und zu uns führst, haben wir keine Hoffnung.«

Plötzlich erklang Hufgeklapper von draußen. Der Alte horchte auf.

Ein Wiehern und die Stimme eines Mannes drangen an ihre Ohren. Gleich darauf flog die Tür auf und Jaromir, einer der tapfersten Männer der Garde und das Idol aller Jungen der Stadt, betrat den Raum. Seine Miene war ernst. Er begrüßte den Alten, den er mit »Ehrwürdiger Oswin« ansprach, und forschte mit dunklen Augen in Salus' Gesicht.

Salus, der ihm noch nie so nahegekommen war, blickte verlegen zu Boden.

Jaromir löste seinen Reiterumhang, ließ ihn zu Boden gleiten und kniete sich vor dem Jungen nieder: »Du bist der Auserwählte. Ich werde dich schützen. Das schwöre ich bei meinem Leben.«

Salus schien es, als taumele er in einen Traum hinein. Schnell sagte er: »Und wenn ich ihn nicht finde? Ich verstehe die Zeilen des Gedichtes nicht.«

»Wenn du ihn nicht findest, war es uns so bestimmt. Aber jetzt lass uns keine Zeit verlieren. Wir reiten in die Stadt, um warme Kleider für dich zu holen, dann brechen wir auf.«

»Aber was soll ich meinem Vater sagen? Er wird nie erlauben ...«

Da unterbrach Oswin ihn: »Das lass nur meine Sorge sein.«

*

Oswin legte einen Zauber über die Stadt. Es war, als hätte er die Zeit angehalten. Die Straßen waren leer, als Jaromir mit Salus ankam, der hinter ihm auf dem Pferd saß.

Nicht nur Salus' Mutter hatte fest geschlafen, auch die Bürger, die auf den Bänken vor ihren Häusern saßen, waren eingenickt. Und sogar der dicke Walfred hatte sich in den Eselskarren gelegt, um ein Schläfchen zu halten. So gelangten sie ungesehen zurück zum Bühl, wo Oswin sie bereits erwartete. Er war auf einen einfachen Wanderstab gestützt, doch hatte er nicht die Absicht, sie zu begleiten.

Vielmehr sagte er: »Diesen Stab darfst du nicht verlieren. Es ist Cassians Stab. Er war einer unserer Helden aus alter Zeit. Du brauchst ihn, wenn du am Ziel bist. Viel Glück!« Oswin wollte sich abwenden, doch dann verharrte er mitten in der Bewegung. Er sah Salus in die Augen: »Hab' keine Sorge deswegen, weil du noch so jung bist. Dem Auserwählten wird das Glück zur Seite stehen, wenn er nur den Glauben nie verliert und den Mut nie sinken lässt. Vor allem aber darfst du keine Angst haben.«

Salus nahm den Stab und fühlte das weiche und zugleich griffige Holz. Jaromir fragte: »Ist der Cölestin bereit?« Oswin deutete wortlos nach oben und Jaromir nickte.

»Ein Cölestin?«, fragte Salus.

»Wir brechen jetzt besser auf«, sagte Jaromir.

*

Jaromir zwang das Pferd zu einer schnellen Gangart, sodass Salus sich mit beiden Händen an ihm festhalten musste. Da er auf den Satteltaschen mit den Vorräten saß, konnte er Jaromir über die Schultern blicken. Als sie die Wegmarke Richtung Norden ins Bergland passiert hatten, bat Salus: »Erzähl mir von dem Großen Magier!«

»Ich habe das Buch, das von ihm berichtet, nie gesehen, doch Oswin weiß vieles auswendig. Vor allem das Gedicht müssen wir behalten: ... jenseits von Hitze und Eis, nicht diesseits von Blüte und Laub, liebt doch die Stille im Wind, der Spinne Netz zarten Hauch. Das Buch ist uralt. Es

wurde geschrieben, lange bevor Nisow, der böse Herrscher des Schluchtenlandes, zu einer Gefahr für uns wurde. Nisows Truppen lagern zur Stunde keine zwei Tagesmärsche vor der Stadt. Gestern hat ein Kundschafter die Nachricht gebracht.«

»Das ist ja ...« Salus rang nach Worten. »Ich wusste nicht, dass Krieg droht.«

»Hat dir dein Vater von Nisow nichts erzählt? Er plant seit Langem unsere Vernichtung. Durch Oswin wissen wir jetzt, dass er Zauberkräfte besitzt. Dass die Plagen gerade vor seinem Angriff über uns kommen, ist gewiss kein Zufall. Er will die Herrschaft über unser fruchtbares Land, aber vor allem Oswins Vernichtung. Nisow ist sehr mächtig geworden, auch als Zauberer. Ohne den Großen Magier droht uns der Untergang.«

Inzwischen hatten sie das Bergland erreicht und Jaromir zügelte das Pferd. Vor ihnen wand sich ein steil ansteigender Pfad. »Wir müssen absteigen, bis wir den Pass erreichen, hier ist es zu steil und zu eng. Nimm deinen Stab.«

Jaromir führte das Pferd, Salus ging voraus. Der Pfad wand sich steil und schier endlos in immer höhere Höhen. Salus verwendete Cassians Stab als Stütze, dennoch schwindelte ihn, wenn er hinabblickte. Er stellte sich Nisow vor, der ein furchterregender Mann sein musste. »Was wird Nisow tun, wenn wir in seine Hände fallen?«

Bevor Jaromir etwas sagen konnte, wurde über ihnen plötzlich ein Grollen laut, das einen Steinschlag

ankündigte. »Drück dich an die Felswand. Schnell!«, rief Jaromir, und schon polterten die Felsbrocken über sie hinweg. Das Pferd stand mitten in der Furt. Es stürzte hinab. Sein Wiehern erstarb, als es am Fuß des Pfades zerschmettert liegen blieb. Salus klammerte sich an den Fels, er konnte sich nicht rühren. Jaromir ergriff ihn schließlich an den Schultern. Er sagte nur: »Wir wurden verschont. Komm, lass uns weitergehen!«

Zögerlich setzte Salus den Aufstieg fort. Grübelnd fragte er sich, ob das Unglück ein Zufall sein konnte, und er bekam große Angst. Wenig später ging abermals ein Steinschlag nieder. Diesmal ein Stück hinter ihnen. Eine Menge Geröll versperrte jetzt den Weg.

»Voraus wäre schlimmer«, lachte Jaromir. Doch sein Lachen verging ihm, als ein gewaltiger schwarzer Bär hinter einem Felsen hervorkam, und sich zu doppelter Mannshöhe aufrichtete. Sein Brüllen war tief und kehlig. Als er auf allen Vieren auf sie zukam, presste Salus sich wieder an die Felswand.

Jaromir zog sein Schwert, stellte sich mitten auf den Pfad und vertrat dem Bären den Weg. Als dieser sich vor ihm hoch aufrichtete, schlug er auf ihn ein. Der Bär war so groß, dass Jaromir wie ein Zwerg aussah. Obwohl das Schwert wirbelnd sein Ziel fand, schien es dem Bären keine Wunden zu schlagen. Da traf die gewaltige Pranke Jaromir an der Schulter, und riss ihn von den Füßen.

Das Schwert entglitt Jaromirs Händen und fiel Salus vor die Füße. Aber Salus war wie gelähmt. Er vermochte nicht

es aufzuheben. Atemlos starrte er in den Rachen des Bären, der langsam immer näher rückte und Salus' Gesichtsfeld ganz ausfüllte. Er sah nur noch den Rachen und die grauenhaften Zähne des Untiers. Als der Bär eine Stocklänge entfernt war, und ihm der heiße, stinkende Atem ins Gesicht schlug, stieß er in einem letzten, verzweifelten Reflex seinen Wanderstab in Richtung des Bären. Aber der Stab glitt durch den Bären hindurch wie durch Luft.

Darauf knallte ein Blitz und der Bär war verschwunden. Eine dünne, violette Rauchfahne stand über ihnen in der Luft.

Jaromir wankte. Er kam unsicheren Schrittes auf ihn zu, die Schulter zum Hals gezogen: »Ohne den Cölestin wäre es um uns geschehen gewesen.«

»Ich verstehe nicht«, sagte Salus. Seine Stimme zitterte. Der Schrecken steckte ihm noch in den Gliedern.

»Der Bär war Zauberei, ein Trugbild, aber ein sehr gefährliches. Der Cölestin muss bemerkt haben, dass es sich um Zauberei handelte, und wirkte einen Gegenzauber.«

»Cassians Stab ging durch ihn hindurch.«

»Ah. Dann hat der Stab den Zauber entlarvt. Pass gut auf den Stab auf. Ich wusste nicht, welche Eigenschaften er besitzt.«

»Ist der Cölestin dort in der Rauchfahne?«

»Gewissermaßen. Ihn selbst siehst du nicht, weil er ein Geisthelfer ist.«

»Und er kämpft für uns?«

»Ja. Die Rauchfahne zeigt an, ob ein Cölestin in der Nähe ist. Dieser hier begleitet uns.« Jaromir schnupperte in die Luft. »Riech mal! Wie glühendes Harz, wie Weihrauch. Ein weiteres Zeichen für seine Anwesenheit. Aber jetzt weiter, bis zu Gaudenz' Hütte haben wir nichts zu essen und zu trinken.«

*

Ohne das Pferd geriet der weitere Weg zu einer Quälerei, zumal die Luft auf dem Passweg dünn und eiskalt war.

Aber Salus fasste neuen Mut. Hinter sich hatte er die kräftige Gestalt Jaromirs im Augenwinkel, und wenn er den Kopf ein wenig nach oben wandte, erkannte er eine feine Rauchfahne, die vor ihnen herwehte.

Müde und hungrig aber ohne weitere Überraschungen erreichten sie Gaudenz' Hütte. Die Anspannung wich von Jaromir, als er den Freund herzlich umarmte. Nachdem Gaudenz Jaromirs Schulter behandelt hatte, bat er sie zu Tisch: »Dank Oswins Vorsorge kann ich euch heute ein wenig mehr vorsetzen als das übliche Mahl der Wanderer.«

Als Vorspeise reichte Gaudenz Wachteleier in süßem Senf, dazu starken Wein. Dann servierte er Hirschbraten mit Kastanien und Preiselbeeren. Spätestens jetzt wurde den beiden klar, was Gaudenz mit Oswins Vorsorge gemeint hatte. Als Nachtisch gab es geraspelten Ingwer in wildem Honig auf Waldbeeren.

Durch solch ein Mahl gesättigt, fielen sie in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Als sie sich am nächsten Morgen verabschiedet hatten, und schon ein Stück gegangen waren, bemerkten sie auf einmal Schritte hinter sich. Es war nur Gaudenz, der ihnen nachgelaufen war. Er rief: »Den Räucherschinken wollte ich noch zu eurem Proviant legen und habe ihn dann vergessen. So bringe ich ihn nach, auf dass er euch schmecke und kräftige!«

Beide freuten sich darüber, dass Gaudenz sie bis zur ersten Rast begleiten wollte. Offenbar hat es ihn gereut, dass er ihnen nicht gleich angeboten hatte, sie zu begleiten. War seine Angst so groß gewesen?

Aber jetzt war er da und so wurde der Marsch Richtung Norden mit Gaudenz als wegekundigem Führer fast zu einem vergnüglichen Ausflug, der sie den Ernst ihrer Situation vergessen ließ. Sicher führte Gaudenz sie über gefährliche Pfade und Grade, und ersparte ihnen durch viele Abkürzungen einen Teil des Weges. So kamen sie weit zügiger voran, als erwartet. Unversehens stolperte Salus, als er wieder einmal zu dem Cölestin aufgesehen hatte, über eine Wurzel und haltsuchend im Fallen die Arme von sich gestreckt, entglitt der Stab seinen Händen und flog gegen Gaudenz.

Da wurde klar, dass ein Dämon sich in die Gestalt des Freundes verwandelt hatte, um sie ins Verderben zu führen. Denn als der Stab den vermeintlichen Freund berührte, verlor er jede Ähnlichkeit mit einem Menschen, wurde schwarz wie Pech, zerfloss und verteilte sich zäh in

einer stinkenden Pfütze auf dem Geröll, wo diese Scheußlichkeit langsam versickerte und schließlich ganz verschwand. Übrig blieben nur abgestorbene Büschel mageren Grases.

Salus und Jaromir sahen sich an. Das Entsetzen stand ihnen ins Gesicht geschrieben. Mit dem Wesen war nicht nur der grässliche Schinken verschwunden, der ihnen sicher nicht gut bekommen wäre, sondern auch die Karten, die sie in Gaudenz' Hütte eingepackt hatten. Nun wurde ihnen ihre Lage in all ihrer Bitternis bewusst: Nisow kannte jeden ihrer Schritte und hatte sie weitab vom richtigen Weg geführt, wo sie sich in fremdem Gelände und ohne Orientierung hilflos verlaufen hatten.

Salus verlor allen Mut. »Wer hat uns verraten?«, jammerte er.

»Ich glaube nicht, dass uns jemand verraten hat«, antwortete Jaromir. »Man sagt, Nisow könne mit den Steinen reden. Wann immer du also einen Stein berührst, wird sein Wissen über uns zunehmen.«

»Dann weiß er dauernd, wo wir sind und was wir tun.« Die Angst nahm Salus wieder in ihren erbarmungslosen Griff. Am liebsten hätte er sich in sich selbst verkrochen. Da kam Jaromir auf ihn zu und legte ihm einen Arm um die Schultern: »Schau hinauf zur Rauchfahne, sie ist noch da. Noch sind wir nicht allein. Und durch Cassians Stab vermögen wir mehr, als es den Anschein hat. Und eines immerhin wissen wir. Die Richtung, in die wir bisher gingen, brauchen wir nicht mehr einzuschlagen. Ich denke,

wir sollten versuchen, westlich aus dem Gebirgsstock herauszukommen.«

Doch Salus schüttelte den Kopf: »Der Cölestin weist aber Richtung Osten.«

»Das kannst du sehen? Ich erkenne zwar, dass die Rauchfahne über uns weht, aber mir scheint sie keinen Weg zu bevorzugen.«

»Wir sollten Richtung Osten gehen«, sagte Salus mit Bestimmtheit.

Jaromir blickte angestrengt zur Rauchfahne, und wirklich, sie schien ein Stück nach Osten zu wehen und gleich wieder innezuhalten, als wollte sie auf die beiden Wanderer warten. »Auch gut«, sagte Jaromir schließlich. »Aber nun weg von diesem grausigen Ort.«

Während sie nach Osten wanderten, bewegte sich die Rauchfahne stetig vor ihnen her. Doch die Angst ließ Salus nicht mehr los. Er befürchtete, jeden Augenblick einen neuen Angriff Nisows erwarten zu müssen.

Sie folgten einem kaum sichtbaren Pfad, der sie in immer höhere Lagen führte. Es wurde so kalt, dass die Feuchte ihres Atems im Gesicht gefror. Salus murmelte die Verse über den Großen Magier vor sich hin und fragte sich, ob wirklich der obere Gletscher gemeint war. Er blickte zur Rauchfahne. Diese folgte ihnen nun eher, als dass sie führte. Salus befiel eine panische Angst. Bestimmt würden sie erfrieren, wenn sie noch höher stiegen.

Er erinnerte sich an Oswins Rat, auf keinen Fall Angst zu haben und nie die Zuversicht zu verlieren. Doch jetzt

verschwand auch noch die Sonne hinter fahlen Wolken und die Kälte kroch ihm eisig an den Beinen nach oben.

Schließlich blieb er stehen. Jaromir blickte ihn an, als wollte er fragen: »Was ist?«

Salus deutete voraus und sagte nur: »Tod.«

Jaromir verstand: »Wohin also? Zurück?«

Salus sah sich ratlos um. Einer Eingebung folgend, deutete er auf einen schmalen Einschnitt im Fels, der nach unten in gefährliche Steilabhänge führte. Sie traten an den Rand und blickten hinab. Etwa haushoch ging es fast senkrecht nach unten, dann öffnete sich die Spalte und fiel von da an sanft zu dem Tal hin ab. Jaromir nickte Salus zu und stieg als Erster. Salus folgte ihm keine Armeslänge entfernt.

Es war eine Qual. Sie mussten sich mit Füßen, Knien und Ellbogen jede Kante, jede Ritze nutzend nach unten arbeiten. Der Abstieg schien sich ewig hinzuziehen. Sie hatten noch nicht die Hälfte geschafft, als mit einem Schlag die Felsvorsprünge und Tritte, an die sie sich klammerten, glatt wurden, ihre Griffigkeit verloren und sich herauslösten. Die Felswand hatte sich, einem Befehl Nisows folgend, gegen sie verschworen. Salus rutschte ab, fiel auf Jaromir, der sich mit verzweifelter Anstrengung zu halten versuchte. Ohne Erfolg. Beide stürzten sie ab. Jaromir schlug hart auf. Der Stab entglitt Salus' Händen, als er auf Jaromir krachte.

Mit Entsetzen sah Salus, wie Cassians Stab sich bewegte. Er wurde keine zwei Meter von ihm entfernt von

unmerklichen Bewegungen des felsigen Untergrunds zu einer flachen Rinne im Stein befördert. Immer weiter von ihm weg. Salus warf sich heftig auf den Stab und umschloss mit seinen Fäusten das Holz so fest, dass niemand seine Faust hätte lösen können. Augenblicklich wurde er wieder ruhig. Er fühlte das Holz und gewann an Zuversicht.

Jaromir stöhnte. Sein Gesicht war schmerzverzerrt. »Hilf mir auf die Beine«, stöhnte er. Aber seine Kraft reichte nur zu einem halben Sitzen. »Wir müssen von den Felsen weg. Dort hinüber, wo die Bergkiefern wachsen.«

Salus reichte Jaromir seinen Stab. Er zog sich daran in die Höhe. Aufeinander gestützt schafften sie es bis zu dem dünnen Gras zwischen den Bäumen. Dort ließ Jaromir sich zu Boden sinken. Er hustete und spuckte. Sein Auswurf war rot von Blut. Schließlich keuchte er: »Ich kann nicht weiter. Du musst allein gehen.«

»Ich werde dich nicht im Stich lassen. Nisow würde dich finden.«

Jaromir krächzte ein heiseres Lachen: »Auf mich hat er es nicht abgesehen. Hier, nimm meinen Dolch. Das Schwert könntest du doch nicht führen. Finde den Großen Magier, sonst war alles umsonst. Viel Glück.«

Das Gesicht zu einer bitteren Grimasse verzerrt, blieb Jaromir an einen verdorrten Baum gelehnt zurück, während Salus sich mehrmals umblickend talwärts wandte. Je tiefer er kam, desto wärmer wurde es. Er kam an einen kleinen Bach, der in der Mitte nicht mehr gefroren war und munter